

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg für Auswärtige 15 Pfg. R-Karte für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Politische Uebersicht.

Stolp, den 9. August 1906

Folgendes kaiserliches Danktelegramm erhielt der Kölner Erzbischof Fischer: Ich habe mit dem größten Interesse die wertvollen Stoffe angesehen, welche dem Malquenschen Karls des Großen zeitweilig entnommen worden sind, um ihrer kulturhistorischen Bedeutung entsprechend durch getreue Wiederherstellung die Sammlung des Kunstgewerbemuseums zu ergänzen und zu bereichern. Euer Eminenz haben durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie diese kostbaren Erzeugnisse künstlerischer und dekorativer Kunst einer altbewährten Veranlagung zur Verfügung gestellt haben, einen so wichtigen Beitrag für das Museum geliefert, daß ich nicht säumen möchte, Ihnen für diese, weiten Kreisen zugute kommende, Studien symbolischer Darstellung alter Gaben und orientalischen Kunstgewerbes bedeutungsvolle Erschließung eines bisher verborgenen Schatzes meinen wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die bevorstehende Begegnung König Eduards mit dem deutschen Kaiser verursacht in England allgemeine Befriedigung. Londoner Blätter sagen, sie bedeute das Ende der persönlichen Entfremdung und drückt das amtliche Siegel den wachsenden freundlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland auf.

Verstorben ist Prinzessin Mathilde von Koburg, die seit längerer Zeit an der Schwindsucht litt. Sie war das sechste Kind des bayerischen Thronerben Prinzen Ludwig und seit sechs Jahren mit dem Prinzen Ludwig von Koburg, dem in österreichischen Militärdiensten stehenden Neffen des Bulgarenfürsten, vermählt. Der Ehe sind ein Knabe und ein Mädchen entsprossen; seit der Geburt des letzteren kränkelte die Mutter. Die Verstorbenen, die so früh, erst im 29. Lebensjahre stehend, das irdische segnen mußte, war eine der hübschesten bayerischen Prinzessinnen, aber sehr zart. Mit ihr hat Prinzregent Luitpold seinen besonderen Liebling verloren.

Den bedingungslosen Zusammenstoß der bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bei künftigen Reichstagswahlen hatte die „Nord. Allg. Ztg.“ empfohlen. Hiermit ist das Zentrum nicht einverstanden. Sein führendes Organ, die „Allg. Volksztg.“ sagt u. a.: Von allseitigem bedingungslosem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien in dem Sinne, daß jede „bürgerliche Partei“ jeden Kandidaten jeder anderen bürgerlichen Partei gegenüber einer sozialdemokratischen Kandidatur zu unterstützen habe, kann keine Rede sein. Die Zentrumspartei muß das entschieden ablehnen. Trotz dieser schroffen Ablehnung wird man doch auch in Zukunft mit der Unterstützung der bürgerlichen Kandidaten rechnen dürfen, wenn ein sozialdemokratischer Gegner zu bekämpfen ist.

Unter den Berufsarten der jetzigen Reichstagsabgeordneten nimmt die Landwirtschaft die erste Stelle ein, ihr gehören 104 Abgeordnete an. An zweiter Stelle folgen die Rechtsanwälte, es sitzen deren 31 im Reichstage. Schriftsteller und Redakteure besitzt der Reichs-

tag je 24, von denen 32 der Sozialdemokratie angehören. Es folgen 21 Gästliche, 20 Juristen, 19 Fabrikanten, 14 Handwerker, 10 Buchdrucker, 10 Kaufleute, 8 Ärzte, 8 Professoren, 6 Kommerzienräte, 5 Gastwirte, 4 Buchhändler, 4 Landräte, 3 Lehrer, 2 Bankiers und je ein Aquarium-Direktor, Hauptzollamtskollektant, Buchhalter, Ratsschreiber und Expedient.

Die Austritte aus der evangelischen Landeskirche haben sich in letzter Zeit vermehrt. Man will daher in den Gemeindegremien ein alphabetisches Verzeichnis aller Ausgetretenen anlegen, um zu verhindern, daß solche Persönlichkeiten, die mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen, innerhalb der Kirche irgendwie Rechte in Anspruch nehmen, z. B. das Recht der Taufpatenschaft usw. Auch sollen die rechtlichen Folgen des Austritts aus der Landeskirche zusammengestellt und denjenigen, die ihren Austritt beantragen haben, vor Vollzug des Austritts in Zirkularen zugestellt werden.

Polnische Achtung? Der „Völk.“ teilt mit, daß die Geistlichen des Snesener Dekanats sich verpflichtet hätten, an den Beerdigungen von Verstorbenen polnischen Grund und Bodens an Deutsche sich in größerer Anzahl nicht mehr zu beteiligen. Sollte das wirklich wahr sein? — Ein Pole kaufte das deutsche Rittergut Faulen im ostpreussischen Kreise Osterode für 235 000 M.

Das Wachstum des Nationalvermögens in Preußen wird durch die für die Jahre 1905/07 erfolgte Steuerveranlagung zur Vermögenssteuer, deren Ergebnisse im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden, beleuchtet. Danach ist seit dem Jahre 1895 die Zahl der zur Vermögenssteuer herangezogenen Personen von 1,15 Millionen auf 1,38 Millionen, deren steuerpflichtiges Vermögen von 63,8 auf 82,4 Milliarden Mark gestiegen.

Die in Dresden abgehaltene Generalversammlung deutscher Kaufleute beschloß, den Reichstag um eine Änderung des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes in dem Sinne zu ersuchen, daß für sämtliche Detailbetriebe eine eigene Unfall-Versicherungsgesellschaft gegründet wird, in welcher die Mitglieder für alle im Geschäftsbetriebe sich ereignenden Unfälle als versichert gelten. Eine zweite Resolution betraf die Bekämpfung des Filialwesens und ersucht die zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß dem verheerenden Unwesen der Filialwirtschaft nachdrücklich Einhalt getan werde. Insbesondere wurde eine fortschreitende Besteuerung jeder Zweigniederlassung nach dem Umsatz verlangt. Die Versammlung erklärte sich entschieden gegen jede Konzessionierung des Flaschenbierhandels, durch welche den Flaschenbierhandlungen und den großen Kolonialwarenhandlungen ein eminentes Schaden zugefügt und den kleinen Gewerbetreibenden unter Umständen die Existenz genommen werden würde. Ueber die Frage der Schaufenster-Verhängung an Sonn- und Feiertagen wurde zum Schluß auch wieder verhandelt, jedoch keine Entschliebung gefaßt.

Die Aufhebung der Anschlußfrachten, die der Zentralverband deutscher Industrieller gefordert hat, ist vom preussischen Eisenbahnminister abgelehnt worden. Falls aus allgemein wirtschaftlichen Gründen die Abfer-

tungsgebühren für Wagen von größerem Ladegewicht ermäßigt werden sollten, so würde eine derartige Tarifmaßnahme nicht auf dem Verkehr der Anstaltsfahrzeuge beschränkt werden können, sondern dem Verkehr allgemein eingeräumt werden. Daran ist aber vorläufig nicht zu denken.

Zur Untersuchung gegen Major Fischer schreibt der vollständig unbeteiligte, in der Kolonialbewegung stehende Dr. Paul Neubauer, daß Major Fischer mit Herrn von Tippelskirch schon befreundet war, als noch gar keine Firma Tippelskirch & Co. bestand, und daß nach seiner Überzeugung die finanzielle Hilfe nicht geschah, weil geschäftliche Beziehungen bestanden, sondern aus den viel älteren persönlichen Beziehungen heraus. Diese Auffassung finde ihre wesentlichste Stütze darin, daß Dr. Bumiller der erste gewesen sei, der Fischer unterstützte, ohne daß dieser es wußte. Bumiller war 1889 und später Fischers Kamerad und ist sehr opferwillig. — Nach der „Freisfurter Zeitung“ hat nicht nur der Grundsatz, in eine schwebende Untersuchung durch Veröffentlichungen nicht einzugreifen, eine Aufklärung bisher verhindert, sondern auch der Umstand, daß man sie gern geben würde, wenn man mit Sicherheit wüßte, daß man nicht Gefahr lief, als bloß verleugnet zu werden. Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wissen nicht, wie sich der Fall Fischer verhält; sie sind jetzt auf das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung angewiesen. — Der „Berl. Lok.-Anz.“ erhält von „besonderer Seite“ Mitteilungen und zwar aus dem Bade Neundorf im Bezirk Kassel, wo sich Minister v. Bobbielstki zurzeit aufhält. Nach Schilderung der Entstehungsgeschichte der Firma Tippelskirch heißt es weiter: Im Laufe der Zeit hat Major Fischer Herrn v. Tippelskirch, mit dem er auch in Familienverhältnis stand, angeborgt. Wieweit ein Einfluß auf die staatlichen Verträge ausgeübt wurde, erzieht sich der Beurteilung. Fischer ist ein fleißiger, arbeitssamer Mann, der indessen nur schwer allen an ihn heran tretenden Ansprüchen genügen konnte. Zweifellos hat aber weder die Firmaellhaberin Frau v. Bobbielstki noch ihr Gatte von den Darlehensangelegenheiten etwas gewußt. Der Landwirtschaftsminister hat vielmehr erst durch Zeitungswachrichten davon Kenntnis erhalten, unterbrach infolgedessen seinen Urlaub, bestellte in Berlin Herrn v. Tippelskirch zu sich und forderte Aufklärung, die ihm in derselben Weise gegeben wurde, wie sie später von der Firma Tippelskirch in der Presse bekanntgemacht worden ist. Der Minister war als Mann der Firmaellhaberin sehr zurückhaltend. So hat er niemals von irgend einem Vertrage der Firma Tippelskirch Kenntnis genommen oder Einfluß auf Geschäftsabschlüsse geübt. Er war auch niemals in der Kolonialabteilung und verkehrte auch nicht im Hause des Teilhabers v. Tippelskirch. Was die von der Firma Tippelskirch geforderten und vom Reiche gezahlten Preise anlangt, so liegt ein Gutachten der Berliner Handelskammer vor, das sie als angemessen bezeichnet. Ubrigens hat Herr v. Bobbielstki, um ganz korrekt zu verfahren, als erster im Jahre 1900 an Stelle der Gütergemeinschaft mit seiner Frau auf den Berliner Amtsgericht die Gütertrennung eintragen lassen. (Als Herr v. Bobbielstki noch General-

Nachdruck verboten.

Forsthaus Buchenhagen.

Roman von L. Wagner.

14. Fortsetzung.

„Ich glaube, Fräulein, Sie haben noch nicht von dem schönen Motta geschlürft, den Frau Böhm heute für uns bräutet!“ erklang seine Stimme neben ihr, während er prüfend die Pöfel betrachtete; „diese, so arg Gemüßhandeln, ein schlichter Blick streifte Thesa, welche durch die unangenehme Berührung mit dem Boden von Stein nicht wenig wackeln zu haben scheinen — ich werde sie Frau Böhm austellen.“

Den zornig sprühenden Blick, der auf des Sprechenden Worte folgte, verhüllten die schnell geflinkten Lider; Thesas Mund zuckte leicht, als die arbeitende Rechte schnell und immer schneller den Faden durch den Stoff zog. „Tantchen, darf ich?“ fragte Ella schlüchtern, als sie einen Schritt nach dem Vorzimmer wagte.

„Natürlich! wie kannst Du nur so fragen? Aber trinke nicht Daniels zweite Tasse auch noch!“ Die junge Frau antwortete mit einem leisen Beben ihrer Stimme, ohne jedoch die Augen von der Arbeit zu wenden.

„Ich würde jeden Morgen mit Vergnügen drei Tassen Kaffee trinken; aber dann müßte er recht stark und von bester Qualität sein!“

Diese Bemerkung Clairs ließ Thesa schnell das Haupt heben, eben, als Ella im Vorzimmer verschwand und Warbenberg, hinter Saals breitem Rücken, schnell den dampfenden Inhalt seiner Tasse auf den Oeandertübel ausleerte. Das Auge der jungen Frau schweifte auf einen Moment zu Clair hinüber und begegnete seinen groß und voll auf gerichteten Blicken — es lag eine große Unbefangenheit darin, aber das malitiose Lächeln, das um die geschlossenen Lippen spielte, drückte mehr aus, als Worte es vermochten. „Das ist sehr viel!“ entgegnete sie in sichtlich ge-

ste hielt eine mit Milch gesüßte Tasse in der Hand, und setzte sich damit auf die hohe Schwelle der Haustür, gerade in dem Moment, als der Oberförster, ihr freundlich zurendend, die Rampe hinaufstieg.

„Ella, sei nicht immer nur mit Dir selbst beschäftigt — nimm auch Rücksicht auf die Wünsche anderer! Fülle die Tasse des Onkels auch einmal ohne Erinnerung!“

Dieser, ihr von Thesa in sanfter Weise gemachte Vorwurf ließ Ella erschrocken aufspringen. Sie nahm die von dem Oberförster unbefangenen dargereichte Tasse und kehrte ins Vorzimmer zurück, begleitet von einem triumphierenden Blick der jungen Frau.

„Ich bringe Dir einen Gruß vom Doktor, Thesa!“ hob der Angekommene jetzt an, mit sorgenvoll gefalteter Stirn dem Arzt nachblickend, dessen kleiner Wagen unten an der Rampe gehalten hatte und nun eiligst dem Dorfe zurasselte, „er erinnerte an Dein ihm gegebenes Versprechen — die Boden sind in der Gegend ausgebrochen.“

Den Händen der jungen Frau entfiel die Arbeit — sie sank, wie gebrochen, in die zurückweichende Lehne des Wiener Stuhles.

„Die Boden!“ stöhnte sie; „das ist ja entsetzlich!“

„Es ist eine ebenso schwere, wie widerwärtige Krankheit“, pflichtete der Oberförster bei.

„Und sehr ansteckend!“ setzte Clair hinzu, mit einer gewissen Befriedigung die Mienen der jungen Frau studierend.

Auch in unserem Dorf liegen bereits zwei Familien schwer erkrankt darnieder — der Doktor fuhr eben dorthin,“ setzte der Oberförster seinen Bericht fort.

Jetzt erhob sich Thesa hastig aus ihrer ruhenden Stellung, die höchste Besorgnis lag in den weit geöffneten Augen.

„Der Doktor wird doch nicht etwa die Absicht haben, unmittelbar nach dem Besuch der elenden Hütten zu uns zu kommen? rief sie bestürzt.“

„Er kommt jedenfalls, Thesa — in der Hoffnung auf Deine tatkräftige Hilfe!“

Der Oberförster sagte es anscheinend ruhig, obgleich bei Thesas letzter Bemerkung eine tiefe und unangenehme Ueberraschung in seinen Zügen auftauchte.

„Onkelchen,“ bat Ella nun, die eben mit der gefüllten Tasse auf die Rampe trat, „gestatte es mir, die Kranken

zu besuchen. Ich empfinde keine Furcht — es würde mir eine Freude sein, mich dabei nützlich machen zu können.“

Ein Glutblick schief aus Thesas Augen zu dem zarten Mädchen hinüber, das mit so ruhiger und ernster Miene dem Onkel die Tasse bot.

„Du bist noch viel zu kindisch zu so ernsten, christlichen Werken,“ begann sie mit erregter Stimme; „wie könntest Du wohl Kranke pflegen! Dazu bedarf man nicht allein der Furchtlosigkeit — auch der Erfahrung und Umsicht und viel, unendlich viel Mitleid und Geduld und der hingebendsten Menschenliebe!“

„Meine liebe Ella,“ pflichtete nun auch der Oberförster bei, dessen tiefster Blick die zarte Gestalt des jungen Mädchens mit einem A. Flug von Mitleid betrachtete, „bleibe erste an eine Krankenpflegerin gestellte Forderung ist ein kräftiger Körper, der den unausbleiblichen Anstrengungen trotzt — der Deinige würde bald genug unterliegen.“

„Ich hätte mich so gern nützlich gemacht durch Armen- oder Krankenpflege,“ wandte Ella, unangenehm überrascht und ganz enttäuscht, sanft ein, indem sie, die herabgehungenen Hände leicht gefaltet, vor dem Tischchen stehen blieb. „Ist es doch fast der einzige Wirkungskreis, in dem wir Frauen etwas wirklich Nützlichem zu schaffen vermögen.“

Thesa, die hastig ihre Arbeit wieder aufgenommen hatte, hob jetzt ungeduldig das Haupt. „Du bist ja entsetzlich exaltiert!“ Sie sagte das mit kaum gezügeltem Verdruß und deutlich hineingelegter Ueberhebung. „Jede Frau kann doch nicht so wirken und schaffen, wie Du meinst! Wie sollten dann unsere eigenen Haushaltungen bestehen, wie unsere eigenen Kinder erzogen werden?“

„Ich meine auch nicht alle Frauen!“ — entgegnete Ella sanft — „nur solche, die lieber die allerschwerlichsten Langeweile erdulden, als solche Mühen tragen.“

Jetzt blickte der Oberförster überrascht auf. Woher nahm Ella plötzlich diese Gedanken, diese Worte — sie, aus deren Munde er sonst nur das fröhlich leichte Geplauder eines Kindes zu hören gewöhnt war. Thesa aber zuckte ärgerlich die Schultern. „Deine Exaltation führt Dich sehr weit,“ fiel sie lauter und lebhafter ein, als sie sonst zu sprechen gewöhnt war, „aber es hindert Dich ja nichts, die barmherzige Schwester zu spielen! Die Bewohner dieser Gegend würden Dir gewiß sehr dankbar sein, wenn Du ihnen das Opfer bringen wolltest, ihre Kranken

Er lächelte ergötzt über den kalten, verächtlichen Ausdruck ihrer Blide.
„Eine ist sehr wenig!“
Thesa schwieg zu dieser Bemerkung; aber die zarten Lippen gruben sich so fest in die Stücker, als wollten sie selber in Stille reifen.
Da trat Ella wieder aus dem Vorzimmer heraus.

in D-moll die im vierten Konzerte zu Sondershausen unter Kapellmeister Professor Schroeder mit großem Beifall zur Ausführung gelangt ist. Die Kritik rühmt an ihr den gewandten Satz, die wirkungsvolle Instrumentation und einen Zug innigen Empfindens, der dem Werke eine besondere Physiognomie gebe.

Sehr zu bedauern ist, daß Geißler mit seinem tief durchdachten Klavierspiel so überaus selten an die Öffentlichkeit tritt — allein schon ein Zeichen seiner viel zu großen Bescheidenheit, obgleich er sich auch mit diesem großen Können den Ersten an die Seite stellen könnte!

Den Theatern, Chor-Vereinen und Orchestern kann nicht oft genug ans Herz gelegt werden, der Geißlerschen Muse gegenüber eine größere Würdigung an den Tag zu legen. Das Publikum hat ja bis jetzt stets für seine Werke gesprochen — also achte man auch diesen Meister und seine Schöpfungen und ehre seine Kunst, damit dem so Geehrten in seinem ferneren Schaffen im Reiche der Töne noch viele gleichartige Kinder seiner Muse erblihen!

Allerlei.

Berlin, 7. August. Der 21jährige Sohn des Kaufmanns Eduard Wolff, Mitinhabers der Berliner Wäschefabrik von Dienstag & Wolff, ist in den Savoyer Alpen abgestürzt und war sofort tot.

Cartagena, 7. August. Gestern Abend ist eine Verungemungsmannschaft mit einem Schlepddampfer abgegangen, um einen Teil der Ladung des „Sirio“ zu bergen. Nach Ankunfte verschiedener Bereiteter bestieg der Kapitän des „Sirio“, nachdem er sich unschlüssig gezeigt hatte, wie er sich verhalten sollte, ein Boot und rief: „Rette sich, wer kann!“ Dies gab den Anstoß zu der allgemeinen Verwirrung.

Zum Schiffsunglück bei Cartagena in Spanien, wo der italienische Auswandererdampfer „Sirio“ auf Felsen stieß und sank, wird berichtet, daß 382 Personen vermißt werden, während 547 gerettet wurden, darunter 348 Italiener. Der Kapitän, der Selbstmord begangen haben sollte, in Wirklichkeit aber gerettet wurde, gab bisher nur an, daß die Felsen, auf die das Schiff aufstieß, auf seiner Karte nicht verzeichnet seien. Die Geretteten bleiben dagegen dabei, daß das Unglück auf das allzugroße Vertrauen zurückzuführen ist, das der Kapitän in seine Kenntnis des Fahrwassers setzte. Der spanische Ministerrat wies Gelder zur Unterstützung der Opfer der „Sirio“-Katastrophe an. Neben Bestattungen werden auch rührende Einzelheiten erzählt. Ein lahmer Fischer, der sein Boot allein führte, rettete 12 Personen. Ein österreichischer Konsul stellte seinen Rettungsring einer Mutter mit ihrem Kinde zur Verfügung und ein englischer Benediktinerabt tröstete seine unglücklichen Gefährten, bis er selbst von den Wellen verschlungen wurde. Ein alter Mann verlor drei Söhne, ein erst seit vier Wochen verheirateter Mann Frau und Schwägerin.

Ein Schmutz im angeblichen Werte von 180000 Mark wurde in dem belgischen Weltbade Ostende einer Berliner Ledebare gestohlen.

Vom Nationalitätenkampf auf dem Balkan: Eine starke griechische Bande löstete in Kalen Rozs 11 bulgarische Bauern und brannte 34 Häuser nieder. In einem anderen Orte wurden 2 griechische Kirchen zerstört, die Mauern geplündert.

Bei einem Bootsunglück in Ranigsdorf in Böhmen, hervorgerufen durch Bläzgewehrseln, ertranken 2 Männer und 3 Frauen.

Auf dem deutschen Dampfer „Prinz Sigismund“ wurde eine Frau während der Fahrt von Brasilien nach Hamburg um 9000 Mark bares Geld und einen Depotchein über 15000 Mark beraubt. Der Täter wurde nicht ermittelt.

In Oesterreich-Schlesien wurden 7000 G. spinntarbeiter ausgesperrt. — Beim Feueranzünden mit Petroleum gerieten in Schrammingen im Reichsland eine Arbeiterfrau und ihre Tochter in Brand. Mann und Sohn verletzten die Verunglückten zu retten, wobei alle 4 schwere Wunden erlitten.

Aus Not vergiftete sich ein 66jähriger Juvallide in Berlin mit Lysol. — Zu einer Schlacht artete ein Wirtshausstreit in Kellowa in Böhmen aus. Die Gendarmen mußten mit gefülltem Bajonett die Rasenden auseinanderreiben, die sich mit Biergläsern, Messern und Haden bearbeiteten. Drei Personen wurden getötet, auch gab es viele Verwundete. Als die Gendarmen erschienen, wollten verbliebene Kaufbolde durch das Fenster in den Garten flüchten. Sie warfen 4 Bienenstöcke um und wurden von den Bienen furchtbar zugerichtet. 20 bis 30 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Bei einer Schönheitskonkurrenz in Ell Vid in Pennsylvania gerieten die beiden mit dem ersten und mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Frauen an einander. Die, die nur den zweiten Preis erhielt, bearbeitete die andere mit den Fingernägeln und der Puttnadel und verletzte sie schwer.

In gräßlicher Weise verunglückte ein Mädchen in der Baumwollweberei zu Dülken im Rheinland. Den Arbeiterinnen ist untersagt, sich in den Fabrikräumen zu frieren. Ein Mädchen, das dem Verbot zuwiderhandelte, ließ einen Meister kommen und verbergte sich. Dabei wurde das lose Haar von der Maschine erfaßt und der Unglücklichen die Kopfhaut von der Schädeldecke abgetrennt.

Wiedel eine Hinrichtung in Deutschland kostet, die „Tägl. Rundsch.“ mitteilen: Für die neuliche Hinrichtung der Raubmörder Rosinsky und Geppert sind an den Scharfrichter Schwich in Breslau insgesamt 478 M. gezahlt worden. Diese Summe setzt sich zusammen aus 200 M. für das Enthaupten, also 100 M. für den Kopf. Diese Entschädigung ist stets gleich, ohne Rücksicht auf die Zahl der gleichzeitig zu vollstreckenden Todesurteile. Jeder Gehilfe erhält einen Lohn von 20 M. für den Tag; gerechnet werden, da sie bereits am Tage vor der Hinrichtung am Orte erscheinen müssen, stets zwei Tage. Diefelbe Entschädigung erhält neben der vorgenannten auch der Scharfrichter. Außerdem stehen allen Beteiligten Ueberzahlungsgelder, freie Fahrt 3. Klasse und Reisetaschengelder. Den Rest bilden die Kosten für die Verfrachtung des Richtzeuges, dessen Aufstellen und Reinigung.

Alte Liebe kostet nicht — oder der Mann aus dem 40 Jahre alte Postbeamte G. in Berlin lebte seit elf Jahren in glücklicher Ehe, in der ihm seine Frau zwei Töchter schenkte. Nur hin und wieder gab es Mißbilligkeiten, wenn Frau G. von „ihrem Afrikaner“, einem

Jugendgeliebten, kam. Dieser war vor zwölf Jahren nach Afrika gegangen, wo er zuerst drei Jahre bei der Schutztruppe stand und dann als Farmer lebte. Auch der Afrikaner scheint seine alte Liebe nicht vergessen zu haben. Vor einigen Tagen kam, so erzählt das „Berl. Tagebl.“, seine Schwester zu Frau G. und erzählte ihr, „er“ sei zum Besuch in Berlin eingetroffen. Diese Nachricht rief im Wesen der Frau eine große Veränderung hervor. Sie erzählte ihrem Manne von einer Reise, die sie mit ihren Kindern unternommen wolle. G., der von der Ankunft des Jugendgeliebten seiner Frau nichts wußte, hatte dagegen nichts einzuwenden. Bald schrieb ihm die Frau, sie sehe jetzt ein, daß sie zu einander nicht paßten, und sie werde deshalb nicht zu ihm zurückkehren. G. vermutet wohl mit Recht, daß seine Frau mit dem Afrikaner durchgebrannt ist, und hat die Scheidungsklage eingeleitet.

Diät und Schönheit. Ein interessanter Fall. Der hartnäckige Hautausschlag, den man Finne oder Alne nennt, ist bekanntlich eine der unangenehmsten und verunzierendsten äußeren Krankheitserscheinungen. Ueber dieses fatale, weitverbreitete Uebel findet sich in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ eine interessante Arbeit aus Prof. Lassars Klinik für Hautkrankheiten: „Die Alne und ihre Behandlung“ von Dr. Isaac, Vortrag mit Krankheitsvorstellung in der Berliner medizinischen Gesellschaft. In diesem Vortrage erhalten wir u. a. b. besonders wichtigen Aufschluß darüber, daß gewisse Genussmittel bei der Entstehung und dem Umsichgreifen der Finne eine nicht unbedeutende Rolle spielen. „Hierzu“ — führt Dr. Isaac aus — „muß bestimmt auch der Kaffe gerechnet werden, und es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht ohne Interesse, darauf aufmerksam zu machen, daß die Zahl der gewöhnlichsmäßigen Kaffeeinter viel größer ist, als man gemeinlich annimmt. Die Sucht, in übermäßiger und häufiger Benutzung starken Kaffees ein Analeptikum (Erregungsmittel) zu suchen, ist zu einer weitverbreiteten Lebensgewohnheit geworden und unter den Fällen, namentlich von Acne rosacea (die typische Trinkenale), welche unsere Klinik aufgesucht haben, hat sich ein auffallend hoher Prozentsatz von chronischen Kaffeeinter gefunden, die an Hauptgefäßparalyse mit Neigung zu Acne rosacea laborieren.“ Der Wöhnenkaffee ist demnach nicht nur — wie wissenschaftlich längst festgestellt — ein gesundheitsgefährliches, sondern auch ein schönheitsgefährliches Getränk, insofern er die Entstehung und das Uebel behandeln häßlicher Hauterscheinungen begünstigt und fördert.

Die blaugewitzte Reichstagskuppel. Eine richtige Gundersnachtsricht bringt das „Berl. Tagebl.“: Eine Pariser Firma Fleming und Co. hat, um die Wirkungen eines von ihr erfundenen Pulvers zu zeigen, an den Reichstag die Bitte gerichtet, die Kuppel des Reichstagsgebäudes zu bläuen. In dem Brief heißt es: „Es wird dies eines der größten Ereignisse sein, und das von uns mit unserem sensationellen Mittel „Le Minute“ gepulvete Metall der Kuppel des Reichstagsgebäudes wird dann des Nachts bei Mondenschein wie ein herrliches Feuer glänzen und der Tiergarten, ganz besonders die prachtvollen Denkmäler der Siegesallee und auch die Friedrichstadt werden in herrlicher Beleuchtung erstrahlen.“ Daran muß man ja glauben, ob man will oder nicht.

Neue Nachrichten.

Kiel, 8. August. Hier verlautet, der Kaiser werde dem Schluß der Herbstmanöver der aktiven Schlachtflotte beiwohnen, um den aus dem Dienst scheidenden Großadmiral v. Köster in einem feierlichen Akt von der Schlachtflotte zu verabschieden und den Prinzen Heinrich mit der Führung der Flotte zu betrauen. Das Schlachtschiff Mars werde für die Gäste des Kaisers und das Gefolge auf der Unterelbe als Hotelschiff stationiert werden.

Essen, 8. August. Der Kaiser ist um 3 1/2 Uhr auf Bahnhof Hügel eingetroffen. Am Eingang der Villa „Hügel“ wurde der Kaiser von den Mitgliedern der Familie Krupp empfangen. Gleich nach der Ankunft ließ der Kaiser durch den Flügeladjutanten, Oberstleutnant v. Chelius, am Grabe Friedrich Alfred Krupps einen Kranz niederlegen.

Berlin, 8. August. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ hat der Kaiser die Taufe des jüngsten Prinzen durch Oberhofprediger Dyander endgültig auf den 29. August festgesetzt.

Die Betriebsstörung auf Bahnhof Marienburger bei Berlin ist beseitigt. Der Betrieb auf beiden Gleisen ist um 2 Uhr 5 Min. nachmittags in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Telegramme der „Stolper Post.“

Frankfurt a. Main, 9. August. (Wolffs Bureau.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Tientsin meldet, wird in China ein neues Ministerium für die Verwaltung der Bahn, der Post, der Telegraphen und der Telephone und des Seezolles gebildet. Chef des Ministeriums wird der Herzog Pulung.

London, 9. August. (Wolffs Bureau.) Einer Meldung des „Daily Telegr.“ zufolge, wurde in Tokio an maßgebender Stelle erklärt, daß Japan seine Einwilligung zur Errichtung eines chinesischen Zollamts in Dalny zur Verhinderung der über die Halbinsel Kwantung ins Inland gehenden Waren nur unter der Bedingung erteilen werde, wenn die Einrichtung auch an der russischen Grenze getroffen werde, da sonst von hieraus die Waren ohne Verzollung sehr billig geliefert werden könnten, welcher Zustand dem Grundsatz der Gleichstellung aller Völker zuwiderlaufe.

Madrid, 9. August. (Wolffs Bureau.) Der Justizminister Romanangs hat seine Entlassung gegeben.

Cartagena, 9. August. (Wolffs Bureau.) Nach neueren Meldungen soll die Gesamtzahl der bei dem Untergang des „Sirio“ geretteten 525, die der vermißten Personen 270 betragen.

Marktberichte.

Stettin, 8. August. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 21°C. Barometer 762 Millimeter. Wind: NW.

Weizen inländischer neuer 171—173 M., ab Bahn.
Roggen inländischer neuer 149—150 M. ab Bahn.
Hafer inländischer neuer 161—162 M. ab Bahn.
feinsten über Notiz.

Landmarkt.
Weizen 170—172 M., Roggen 147—150 M., Hafer 145—155 M.
Kartoffeln, 36—48 M. per 24 Str., Heu 1,50—2,25 M., Stroh 18—24 per Schock.
Berlin 8. August. Produktendörse. Weizen per September 174,*, per Oktober 175,50 per Dezember 177,75. Tendenz: Matt.
Roggen per September 154,50, per Oktober 155,25 per

Dezember 156,50 Tendenz: Ruhig. — Hafer per September 151,25, per Dezember 153,00. Tendenz: Matter. — Weizen per September —, per Dezember —, Tendenz: Geschäftlos. — Roggen per Oktober 56,50 per Dezember 56,70. Tendenz: Still. — Weizenmehl 22,50—24,00 Tendenz: Matter. — Roggenmehl 19,40 bis 21,60 Tendenz: Ruhig.

Berliner Fondsliste vom 8. August.

| | | | |
|-----------------------------|------------|----------------------|--------------|
| Städt. Reichsanleihe 3 1/2% | 98 10 5/8 | Konk. am. Rente 1890 | 102 00 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 3% | 87 10 5/8 | Konk. Rente 1890 | 94,25 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 2 1/2% | 99,10 5/8 | Konk. St. Anleihe | 69,41 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 2% | 87,10 5/8 | Ungar. Goldrente | 95,10 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1 1/2% | 98,00 5/8 | Konk. Rente | 94,90 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1% | 86,10 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 99,90 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 3/4% | 98,10 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 92,10 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1/2% | 100,10 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 158,27 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1/4% | 10,90 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 12,27 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1/8% | 97,80 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 20,82,75 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1/16% | 102,25 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 11,26,75 5/8 |
| Städt. Reichsanleihe 1/32% | 58,40 5/8 | Verl. Hyp. Pfandbr. | 11,26,75 5/8 |

Stolper Marktpreise.

| 8. August 1906. | | 8. August 1906. | |
|--------------------------|-------|---------------------------|-------|
| Stück | Preis | Stück | Preis |
| Roggen, gut | 4 | Kartoffeln | 5 40 |
| „ mittel | 5 | „ Nichtstroh | 5 40 |
| „ gering | 5 | „ Stummstroh | 5 |
| Gerste, gut | 5 | „ Heu | 5 |
| „ mittel | 5 | „ Rindfleisch v. d. Reule | 1 40 |
| „ gering | 5 | „ „ Bauchfleisch | 1 20 |
| Hafer, gut | 1 20 | „ Schweinefleisch | 1 50 |
| „ mittel | 1 20 | „ „ | 1 30 |
| „ gering | 1 20 | „ Hammelfleisch | 1 60 |
| Erbsen, gelbe a. Kochen. | 2 01 | „ „ | 1 80 |
| Speisebohnen, weiße | 5 40 | „ Speck, geräuch. | 2 01 |
| „ | 5 40 | „ Butter | 5 40 |
| „ | 5 40 | „ Eier | 3 60 |

Kirchliche Anzeigen.

Synagogengottesdienst.
Freitag, d. 10. August, abends 7 1/2 Uhr.
Sonntag, d. 11. August, morgens 8 1/2 Uhr.

Als Gradmesser für den Kulturzustand eines Volkes wird häufig dessen Verbrauch an Seife angesehen. Mit größerem Fug und Recht aber könnte man die Pflege der Haut überhaupt als einen solchen Gradmesser ansehen, da diese Pflege für die Gesundheit des menschlichen Organismus unerlässlich ist. Zur Pflege der Haut wird von allen Ärzten angelegentlich empfohlen, im Haushalt eine Fettsalbe vorrätig zu halten; alle früher zu diesem Zweck verwandten Mittel sind jetzt überholt und ersetzt durch das „Vanolin“, welches dem natürlichen Hautfett analog ist und deshalb zur Pflege der Haut, sowie als Schönheitsmittel im Vordergrund steht. Das „Vanolin“ findet sich in Form von „Vanolin-Toilette-Cream-Vanolin“ Marke „Pfeilring“ der Vanolinfabrik Martiniensfelde in allen Apotheken und Drogeriehandlungen und wird auch zur Anwendung in der Kinderstube auf das Angelegentlichste empfohlen. Beim Einkauf des Creams achte man darauf, daß jede Tube und jede Dose die Schutzmarke „Pfeilring“ trage, da nur dadurch eine Garantie für die Echtheit geboten wird.

Lade Freitag morgen ca. 1000 sehr gute pommerische Gänse

aus und stelle dieselben am Sonnabend auf dem Schlachthof zum Verkauf.

Otto Groth.

Verdingung. Zum Bau einer Wegeüberführung in km 30,6+35 der Bahnstrecke Neustettin—Stolp, 3,0 km von Station Baldenburg gelegen, sollen die Erd- und Wegebefestigungsarbeiten öffentlich verdingungen werden und zwar:

1. rd. 4400 cbm Erdarbeiten,
2. 1319qm Wegebefestigungsarbeiten und
3. 151 qm Pflasterarbeiten.

Verdingungsunterlagen u. Zeichnungen können gegen post- u. bestellgeldfreie Einzahlung von 1,00 M. in bar von hier bezogen werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens den 19. August 1906, vormittags 12 Uhr dem Eröffnungstermin nach hier einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. Stolp, im August 1906. Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 1.

Sofort zu verl. nahe Garinonstadt und Dörfelbad Kolberg, e. — 70 J. i. d. Familie beid. netter Landitz, ca. 70 Mg. Weizenland, inkl. 10 Mg. wertv. Wiesen (Torflager), 2 Mg. Gemüse- u. Obgärten (Geflügelzuchtanlage), Villa mit 10 J., gt. Geb., erkl. Viehbestand u. Zw. Fester Pr. 51000 M., Anz. 20000 M. Näh. Ausl. ert. u. Fol. 1249

Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Täglich frisch eingelochte Sülze empfiehlt F. Hinz.

Die neuen Bestellbücher für Droschkenfahrer sind vorrätig in F. W. Feige's Buchdruckerei.

